



Der Laubacher Trommelstock

Ausgabe Nr. 14, Juni 2002

NEUE LUFTAUFNAHMEN VON LAUBACH



Diese Luftaufnahme zeigt die Luft über dem Haus An Der Schlede 11.

Laubach Wegen der großen Nachfrage seitens der Bevölkerung und im Hinblick auf die im nächsten Jahr stattfindende 650-Jahr-Feier wird der Trommelstock eine Serie von Luftbildern anfertigen.

Geplant ist, von jedem Haus aus eine Luftaufnahme zu machen. Die Bilder sollen dann im Rahmen der 650-Jahr-Feier zu einem Fotoalbum zusammengefügt werden und als Einband zum Verkauf stehen.

Vorbestellungen können bereits jetzt bei den Redakteuren des Trommelstocks abgegeben werden.

Christian Menz

VERANSTALTUNGSKALENDER

DATUM	VERANSTALTUNG	AUSRICHTER
Juli		
14.07.	Stammtisch in der Grundmühle ab 10:30 Uhr	CDU-Ortsverband
28.07.	Konzert mit den Oberwesermusikanten, einem Mandolinenclub und den Laubacher Chören auf der Zella. Beginn: 15:00 Uhr	Touristikpark Münden
August		
04.08.	Fahrradtour nach Hundelshausen	Wählergemeinschaft Grünes Laubach
10.08.	Tag am Stein	MGV Harmonia
11.08.	Familientag	TSV Werra
18.08.	Ausflug nach Nienhagen. Treffpunkt: 11:00 Uhr am Dorfplatz Weitere Informationen auf Seite 19	Heimat- und Verkehrsverein
September		
22.09.	Bundestagswahlen. Wahllokal im Walter-Nehrling-Haus	
28.09. bis 30.09.	Kirmes	Freiwillige Feuerwehr
Oktober		
19.10.	20 Jahre Frauensingkreis Ab 19:00 Uhr im WNH	Frauensingkreis
25.10.	Kapelle im Kerzenschein	Kapellengemeinde

INHALTSVERZEICHNIS

Thema	Seite
VERANSTALTUNGSKALENDER	2
INHALTSVERZEICHNIS	3
FIT FÜR 2003	4
HOLZKAMERAD MAHNT RASER	6
DISCO IN LAUBACH	7
DIE WERRA ALS VERKEHRSWEG (TEIL 2): WAS SCHWIMMT SO ALLES IM WASSER?	8
WENN SIE NICHT LAUFEN WOLLEN, DANN MÜSSEN SIE FLIEGEN.	10
HIMMLISCHES INTERNET	11
VOR 95 UND 100 JAHREN	13
FLUGSCHNEISE ÜBER LAUBACH?	14
BONSAIS – KLEINE BÄUME MIT GROßER WIRKUNG	15
IMPRESSUM	17
1. MAI	18
ZEIGT HER EURE FÜßE...	19
DAS MEISENNEST	20
FRAUENSINGKREIS SAMMELT FÜR MÜTTERGENESUNGSWERK	22
ELSBEEREN, WILDÄPFEL, SPEIERLINGE UND WILDBIRNEN	23
„AACH VUN LAABACH? AACH MO DANZE?“	24
DAS WASSERKRAFTWERK „WERRAWERK“ HEUTE	26

FIT FÜR 2003

Die Planungen zu Laubachs „Geburtsstagsjahr“ laufen. Bis zum offiziellen Beginn des Festjahrs sind es gerade noch acht Monate. Ein Treffen potenzieller „Anbieter“ für die Veranstaltungen zum Jahr 2003 fand am 15.05.2002 im Walter-Nehrling-Haus statt. Über vierzig Laubacher und Laubacherinnen – immerhin ca. ein Zehntel der gesamten Dorfbevölkerung – waren der Einladung des Festausschusses gefolgt. Und das, obwohl keiner wusste, dass ein paar Fässer Allersheimer zu Testzwecken bereit standen. Neben Vertretern der Vereine und Gruppierungen kamen auch eine staatliche Anzahl privater „Anbieter“. Immerhin sind die Aktivitäten von mehr als einem halben Jahr unter einen Hut zu bringen.

Eingerahmt werden sollen die Festveranstaltungen von ökumenischen Gottesdiensten am 27. Februar, dem Tag der ersten Urkundenerwähnung und am 5. Oktober zum „Erntedankfest“. Über diesen Zeitraum verteilt finden sich beliebte „Dauerbrenner“ wie das inzwischen über Laubach hinaus bekannte Osterfeuer, das „Maifest“, das „Musikalische Sängerfest“, das Seifenkistenrennen natürlich die allseits beliebte Laubacher Kirmes.

Für die Nachwelt soll der 650. Geburtstag des Dorfes auf einem Gedenkstein verewigt werden. Der Ortsrat und interessierte Laubacher haben sich in den vergangenen Monaten diverse potenzielle Gedenkstein-Kandidaten“ sowie bereits aufgestellte Gedenksteine anderer Dörfer angesehen. Nun wurde über den „Favoriten“ abgestimmt, ein Prachtexemplar mit Lokalkolorit, der derzeit noch am Grundbach unbeachtet vor sich hin wittert. Zu Beginn der Festivitäten soll er, mit einer Bronzeplakette versehen, gut sichtbar auf dem Gelände des Walter-Nehrling-Hauses aufgestellt werden.

Damit dieses denkwürdige Ereignis und alle Folgeaktivitäten angemessen befeiert und begossen werden können, wurde ein Rahmenvertrag mit einem örtlichen Bierverlag geschlossen. Der Test (Allersheimer vom Fass!) erbrachte ein positives Ergebnis. Überzeugt zeigte sich auch der Ortsbürgermeister, denn es handelte sich bei diesem Bier um sein „Taufwasser“. Mehr davon gibt es am Samstag nach dem offiziellen Geburtstag beim Festkommers, zu dem auch Honoratioren aus anderen Ortsteilen und der Stadt eingeladen werden sollen.

Von den vielen weiteren Angeboten können hier nur einige genannt werden: Nicht nur Computer- und Internet-Freaks, sondern auch Laubacher und Laubacherinnen mit Nachholbedarf und Interesse können sich auf die Computerparty freuen, zu der Themenecken zu allen Aspekten dieses neuen Mediums angeboten werden sollen. Alte Laubacher Zeiten sollen in der Laubacher Filmmacht wiederbelebt werden. (Wer im Keller oder auf dem Boden noch Bild- oder Filmmaterial hat, sollte sich recht bald beim Festausschuss melden!) Naturliebhaber und Freunde des gesunden Lebens können an drei Sommerterminen mehr über Kräuterkunde erfahren. Als Attraktion für Familien und besonders für die Kinder ist die Anlage eines Labyrinths vorgesehen. Eine ganztägige Veranstaltung an der Wildhecke informiert über „Waldwirtschaft im Wandel der Zeit“. Sportfreunde und solche, die es werden wollen, können sich bei einer Sportwoche stählen, zu der auch neben einem Kinderprogramm auch ein Volkswandertag gehören soll. Zu den Höhepunkten wird auch das nächste Jahr in Laubach stattfindende Laubachtreffen gehören, bei dem die Mithilfe aller Laubacher gefordert ist. (Eine Anzahl Laubacher und Laubacherinnen hat sich schon bei vergangenen Laubach-Treffen umgesehen)

Auch die „Lange Laubacher Nacht“ wird ein Programmteil des Laubachtreffens sein. Das Laubacher Wegenetz und die dazu gehörige aktualisierte Wanderkarte soll im Rahmen einer dieser Veranstaltungen eingeweiht werden.

Ein schönes Fest des ganzen Dorfes soll der „Laubacher Markt“ im August werden. Wie wir aus interner Quelle in Erfahrung bringen konnten, wird hierfür schon in einigen Laubacher Häusern heimlich gewerkelt, gesägt und gebastelt. Wer etwas herstellen kann – es kann auch etwas Ess- oder Trinkbares sein - oder wer sein Hobby vorstellen möchte, ist herzlich zur Teilnahme eingeladen!

Vieles ist noch zu tun. Laubach-Artikel mit Logo bzw. Wappen (z.B. T-Shirts, Einlaufsbeutel, Bierdeckel) sollen noch hergestellt werden. Ab Juli wird die Laubach-Fahne (Laubacher Wappen, Stock und Halterung) angeboten, die im nächsten Jahr dann möglichst viele Häuser schmücken soll und auch später als Dorfschmuck geeignet ist. (Kostenpunkt ca. 25 Euro) In die Festschrift ist noch einiges an Arbeit zu investieren. Weitere Beiträge von den Vereinen sowie von Einzelpersonen zu ausgewählten Themen werden erwartet.

Nachdem die Vorbereitungen zum „Laubacher Lesebuch“ (Bestandteil der Festschrift) nun abgeschlossen sind, soll bis August/September die schriftliche Umsetzung der Tonbänder erfolgen. Gute Einfälle und Anregungen zu allen Veranstaltungen sind natürlich weiterhin willkommen.

2003 – wir sind dabei!

Isolde Salisbury

HOLZKAMERAD MAHNT RASER

Den Berichten der Anwohner nach zu urteilen, kommt es häufiger vor, dass die Laubacher Straße und der Hüttenhof mit dem Nürburgring verwechselt werden. Eingehüllt in ABS, Airbag und ESP, nach



Vorsicht, hier spielen Kinder!

mehr Aufmerksamkeit als ein langweiliges Standard „Tempo 30“ - Schild erweckt. Die Schöpferin des kleinen Kameraden ist Michaela Förster. Sie ist allgemein für ihre Kreativität bekannt und stellt in ihrer Freizeit kleine Kunstwerke her. Die Initiative ist begrüßenswert und für die Ausführung bedanken wir uns alle. Wer sich für solch eine Holzfigur interessiert, kann sich bei Michaela melden.

PS. Nun sollte man nicht immer mit dem Finger auf andere zeigen. Ich selber erwische mich öfter dabei, nicht adäquat mit der Geschwindigkeit umzugehen.

Meiko Maeser

DISCO IN LAUBACH

Am 8. Juni 2002 war im Dorfgemeinschaftshaus in Laubach das erste Mal eine Kinder- und Jugenddisco. Unser erster Eindruck war sehr gut. Ein Problem war, dass Laubach nicht sehr bekannt für Discos ist, und deswegen war die Anzahl der Leute anfangs noch etwas wenig. Aber wir glauben, wenn so etwas wiederholt wird, könnte Laubach irgendwann auch ein Anziehungspunkt für junge, fröhliche und feierlustige Menschen sein. Man könnte z.B. am Kirmeswochenende freitags eine Disco machen. Wir hoffen, dies wird irgendwann geschehen.

Anna Seidel



Getanzt und gefeiert wurde auf der Laubacher Kinder- und Jugenddisco. Musik und Getränke gab es reichlich.

DIE WERRA ALS VERKEHRSWEG (TEIL 2): WAS SCHWIMMT SO ALLES IM WASSER?

Ab ca. 1900 stieg die Bevölkerung kräftig an und damit erhöhte sich auch der Bedarf an Lebensmitteln. Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse konnten dank des zur Verfügung stehenden Kalidüngers nahezu bis zur Bedarfsdeckung auf den vorhandenen Anbauflächen produziert werden. Mit Beginn des Industriezeitalters entstanden immer mehr Fabriken, auch an Werra, Fulda und Weser. Die Schornsteine begannen zu rauchen, dass es eine Freude war. Doch leider fiel ein Teil der Freude als Schwefeldioxyd auf die Wälder und Flüsse. Wo es Fabriken, Betriebe und Menschen gibt, da gibt es Leben und Arbeit. Es werden viele nützliche Dinge und Waren, aber leider auch Abfälle und Schmutzwasser erzeugt. Die Abwässer der Betriebe und der Haushalte kamen teilweise ungenügend oder gar nicht geklärt in die Flüsse. Von den bis dahin unbekanntem großen Fischsterben berichteten immer wieder die Zeitungen. Die Verschmutzung der Werra nahm dramatische Ausmaße an und entwickelte sich vor ca. 30 Jahren fast zur endgültigen Katastrophe. Dagegen protestierten Bürgerinitiativen, Umweltschützer und die Anglervereine, denn die Angler sahen die Ausmaße der Wasserschädigung direkt an den nur noch sehr spärlich gefangenen Fischen.

Die Situation im Jahre 1976 (aus dem Buch „75 Jahre Fischfreunde“):

„Die tägliche Salzfracht in der Werra liegt im Durchschnitt bei 25.000 Tonnen. Einen weiteren erheblichen Belastungsfaktor bilden die Haushaltsabwässer. Alle Putz-, Reinigungs- und Spülmittel, vor allem solche, deren bakterientötende Wirkung in der Reklame gepriesen wird, schränken die Funktionsfähigkeit der Kläranlagen ein. Viele unserer Kläranlagen sind noch nicht in der Lage, die in den Waschmitteln enthaltenen Phosphate dem Abwasser zu entziehen. Die Unterwasserflora und -fauna sind stark geschädigt. Nur noch einige Algenarten können existieren. Von den etwa 60 Fauna-Arten, wie Schnecken, Mückenlarven, Kleinkrebse usw. sind heute noch zwei vorhanden. Der Fischbestand ist erheblich reduziert, denn von den 26 Fischarten, die nach der Jahrhundertwende (1900) die Werra bevölkerten, finden nur noch der Aal und die Forelle eine Lebensmöglichkeit.“

8 Die extreme Belastung begann Anfang der 70er Jahre, nachdem in der damaligen DDR Kalisalzbergwerke begonnen hatten, ihr Abwasser direkt in die Werra einzuleiten.

In dieser Zeit führte die Bundesrepublik Deutschland mit der DDR intensive Verhandlungen mit dem Ziel, eine gemeinsame Lösung für dieses gravierende Gewässerproblem zu finden. In jahrelangem zähem Ringen wurden diverse Konzepte diskutiert und vielfältige Finanzierungsangebote ausgeschlagen. 1988 transportierten Werra und Weser 12 Millionen Tonnen (täglich 33.000t) Salz in die Nordsee.

Und dann kam der geforderte „Sanitäter“ 1990 in Form der deutschen Wiedervereinigung.

Die deutschen Umweltschutzgesetze gelten seitdem auch in Thüringen. Die Kali + Salz AG mit Hauptsitz in Kassel übernahm die thüringischen Salzbergwerke und begann mit den dringend notwendigen Sanierungsmaßnahmen. Die 1990 gegründete Arbeitsgemeinschaft zur Reinhaltung der Weser (ARGE Weser), der die Bundesländer Bremen, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Thüringen angehören, gibt jährlich den Wesergütebericht mit den Messergebnissen von insgesamt 13 Messstationen (eine davon ist im Werra-Kraftwerk „Letzter Heller“) an Weser, Fulda, Werra und Ulster heraus. Gesamtergebnis: Die Weser weist heute überwiegend die Gewässergüte 2 auf. Die Salzfracht beträgt nur noch 4.700 Tonnen pro Tag. Der Gütebericht für 1999 umfasst 123 Seiten. Er kann beim Ortsheimatpfleger eingesehen werden.

Karl-Heinz Schreiber von den Hedemündener Anglerfreunden (seit 1992) berichtet, dass es vor 1990 in der Werra nur Aale gab. Im Jahre 2002 hingen wieder an der Angel: Aale, Bachforellen, Regenbogenforellen, Schleie, Rotaugen, Rotfedern, Barsche, Karpfen (Spiegelkarpfen), Brasseln, Barben, Plötze, Karauschen, Nasen, Hechte und Zander. Nicht nur die Naturfreunde und die Angler freuen sich über Gesundung des Fischbestandes, sondern auch die Kormorane. In der Hedemündener Gegend zählte man dieses Jahr schon wieder ca. 60 der „fliegenden Fischjäger“. Die Angler beobachten diese Entwicklung allerdings mit gemischten Gefühlen, denn ein Kormoran frisst 3-4 Fische (à 300gr.) täglich, d.h. dieser Schwarm holt monatlich ca.10 Zentner Fische aus der Werra.

Na denn man Prost auf die weitere Gesundung unserer Werra und mit einem prickelnden Getränk und der Vorfreude auf die leckeren Räucherfische vom Hedemündener Weihnachtsmarkt – ist ja bald wieder soweit – endet dieser Bericht.

WENN SIE NICHT LAUFEN WOLLEN, DANN MÜSSEN SIE FLIEGEN.

von Irene Grages

Kennen sie Frau Sorgenfrei?
Sie war als Mitarbeiterin des Naturparks dabei,
als am 2. Juni etwa 30 Bieneninteressierte
mit Herrn Sumpf zur Wildhecke marschierten.

Wolfgang Schuffs Bienenstand war das Ziel,
denn der weiß von Bienen ziemlich viel.

Wir hörten alles über das Bienenleben,
auf jede Frage ward Antwort gegeben.

Eine Biene ist Putz- oder Kinderfrau,
bewacht den Stock, kümmert sich um Wabenbau.

Die Männer bei Bienen heißen Drohnen,
arbeiten nichts und wollen nur wohnen.

40 000 Bienen und strenge Disziplin,
denn die Chefin, das ist die Königin.

Nektar und Pollen sie fleißig sammeln,
haben keine Zeit zum Gammeln.

Mit Rund- und Schwänzeltänzen sie kreisen,
so den Weg zu den Futterplätzen weisen.

Für die Obstbestäubung sind sie unentbehrlich,
deshalb ernten wir auch Früchte alljährlich.

Doch ihre wichtigste Profession
ist die Honigproduktion.

Hell, goldbraun oder dunkel ist er zu erwerben,
guter Honig ist haltbar und kann nicht verderben.

Er ist für Klein und Groß gesund,
also besorgt euch gleich ein Pfund

heimischen Honig aus Laubach direkt,
ihr werdet euch wundern, wie gut der schmeckt.

HIMMLISCHES INTERNET

Kennen Sie das auch? Eigentlich wollten Sie ja strenge Diät halten, damit Sie im bevorstehenden Urlaub nicht ihren eigenen Sonnenschirm bilden und nachher nicht wieder einige der zahlreichen Strandfotos verschwinden lassen müssen. Und dann letztes Wochenende auf der Geburtstagsparty: Da war so ein tolles italienisches Büffet und man wollte ja nur mal hier und da probieren ... Und aus den 3 Erdnüssen beim gestrigen Fußballspiel wurde letztlich – oh Wunder! - eine leere Tüte.

„Der Hunger kommt beim Essen“ lautet eines der altbekannten Sprichwörter – aber was hat dies nun mit dem Internet zu tun? Nun, als vor 6-7 Jahren in Deutschland das Internet gerade in den Kinderschuhen steckte, war die Anzahl der Nutzer noch recht klein und das Internet selbst in seiner Leistungsfähigkeit sehr eingeschränkt. Trotz einfach gehaltener Seiten und kleiner Grafiken tröpfelten die Daten nur zäh durch das analoge Modem in den heimischen Rechner. Kein Wunder, bei Geschwindigkeiten mit 2.400 Bit/s war eher von einem Feldweg die Rede als von einer Datenautobahn! Doch diejenigen, die nur mal kurz vom Internet genascht hatten, konnten nicht mehr aufhören und so stieg die Anzahl der Nutzer in den letzten Jahren rapide an.

Längst arbeitet heute niemand mehr mit einem analogen Modem sondern nutzt die höheren Geschwindigkeiten des ISDN-Netzes, mit denen man immerhin Raten von 128 kbit/s (128.000 bit/s) erreichen kann. Und trotzdem können die heutigen Nutzer einfach nicht genug bekommen: „Gebt uns mehr!“, heißt es überall und vor allem „Gebt es uns noch schneller!“.

Ach wie schön, dass der Rosa Rote Panther und Robert T-Online uns seit dem letzten Jahr von der neuen Technik T-DSL vorschwärmen, womit man in ungeahnte Geschwindigkeitswelten vorstoßen kann. Von 768 kbit/s (768.000 bit/s) ist die Rede und zukünftig soll es sogar in den Bereich von weit über 1 Million bit/s gehen. Ach wie schade aber, dass jeder Laubacher, der sich diesen Nachschlag holen wollte, mit langem Gesicht und leerem Teller wieder an seinen heimischen Rechner zurückkehren muss.

„Wollen die nicht oder haben die es nicht nötig?“, fragt sich dann sofort jeder.



Tatsache ist aber, dass es ganz einfach technisch nicht geht, da die Entfernung zum nächsten DSL-Büffet so weit ist, dass die leckeren Datenhäppchen bei der Ankunft in Laubach längst vergammelt sind. Wollen tun sie schon und deswegen hat sich Robert T-Online sehr schnell Gedanken über eine Alternative zu Verteilung seiner himmlischen Speisen gemacht. Himmlische Speisen? Da gab es doch schon einmal eine ähnliche Geschichte? Na klar, verteilen wir unsere Datenhäppchen doch einfach wie das Manna über den Himmel, schließlich kommt das Fernsehen doch auch auf diesem Wege in unser Haus! Dann noch einen ordentlichen Namen dafür und fertig ist – T-DSL via Satellit.

Der technische Aufwand um T-DSL via Satellit zu nutzen ist relativ gering, da die notwendige Satellitenanlage mangels Kabelanschluss bei den meisten Laubachern eh schon vorhanden ist. Ein eventueller analoger Satellitenkopf muss nur noch gegen einen Digitalen ausgetauscht und der Computer mit einer DVB-Karte nachgerüstet werden. Und dann kann es losgehen mit dem Geschwindigkeitsrausch! Da die Satellitenübertragung allerdings ein reiner „Bringdienst“ ist, wird die alte Internetverbindung per ISDN oder Modem weiterhin zur Anforderung der entsprechenden Daten benötigt.

Okay, ich weiß, klingt alles etwas trivial. Also dann hier noch ein paar Informationen für den technisch Interessierten: Die Abkürzung ADSL bedeutet „asymetric digital subscriber Line (Asymmetrische digitale Anschlussleitung) und ist eine asynchrone Variante des xDSL-Technik, d.h. die Geschwindigkeit ist in beiden Richtung unterschiedlich. Im Gegensatz zur herkömmlichen Übertragungstechnik reizt die xDSL-Technik hierbei die physikalischen Eigenschaften einer herkömmlichen Kupferader voll aus. Die dabei verwendete Übertragungsbandbreite auf der Leitung geht über ein relativ weites Frequenzband von 20 kHz bis 1,1 MHz und liegt damit oberhalb des Frequenzbereiches der herkömmlichen Telefonie (300 bis 3,4 kHz). Während niedrige Trägerfrequenzen auf einer Kupferleitung noch relativ unkritisch sind, nehmen bei höheren Frequenzen die Einflüsse durch Wellen- und Dämpfungsverhalten merklich zu. Unter anderem ist die Übertragungseigenschaft von der Stärke (Querschnitt) und der Länge einer einzelnen Kupferader abhängig. In dem gegebenen Abhängigkeitsverhältnis lässt daraus folgende Beziehung formulieren:

Je länger die Leitung ist, umso geringer wird der darauf nutzbare obere Frequenzbereich. D.h., dass in unmittelbarer Umgebung (ca. 1,5 km) einer zentralen Vermittlungstechnik noch theoretisch Geschwindigkeiten bis 8 MBit möglich sind, in einer Entfernung von ca. 4,5 km aber schon unter 1 MBit sinken. Wobei zu berücksichtigen ist, dass die tatsächliche Leitungslänge mitunter gravierend von der reinen Luftlinienentfernung abweichen kann. Unter Berücksichtigung der vorgenannten Einflussfaktoren wird auch deutlich, warum man für die Endkundenanbindung die asynchrone Technik (ADSL) statt einer synchronen Technik (HDSL) einsetzt: In dem man die Datenrate für den Rückkanal begrenzt (er liegt im unteren Teil des DSL-Frequenzbereiches bei 20 kHz bis 100 kHz), gewinnt man durch Verlagerung des Hinkanals in die unteren Frequenzen nochmals an zusätzlicher Übertragungreichweite. Im Gegensatz zu herkömmlichen Technik wird bei ADSL keine Verstärkertechnik eingesetzt, denn das gesamte Kommunikationssystem ist auf die Verstärkung und das Bündeln (Multiplexen) des schmalbandigen Sprachbereiches ausgelegt.

Zurück zu Laubach: Inzwischen soll es wohl schon den ersten Satelliten-Anschluss in unserem Dorf geben. Aber falsch gedacht, es ist nicht der Autor dieses Artikels, denn es gibt noch weitere Internet-Verrückte in Laubach. Wenn nun jemand auf den Geschmack gekommen ist und weitere Informationen zu Preisen und Beauftragung braucht, nun, der wird sicherlich jemanden kennen, der ihm weiterhelfen kann ;-)

Wolfgang Bienert

VOR 100 JAHREN: AM 13.06.1902

Gegenseitige Feuerlöschhülfe im Kreise Münden
Laubach hat auswärts keine Feuerlöschhülfe zu leisten, empfängt solche auch erst auf erfolgte Aufforderung aus Münden und Oberode; die Verhandlungen wegen Bildung einer Feuerwehr in Laubach schweben noch.

VOR 95 JAHREN: AM 07.04.1907

Laubach. Der hiesigen Schulgemeinde ist regierungsseitig eine Beihilfe von 75 Mark zur Anschaffung von Turngeräten bewilligt worden.

FLUGSCHNEISE ÜBER LAUBACH?

Das Thema Flughafenneubau Kassel-Calden bewegt seit geraumer Zeit die Gemüter vieler Laubacher. Auch aus unserem Dorf wurden Einwände eingereicht und Protestlisten unterschrieben. Dabei fanden nicht wenige den Weg nach Münden, um sich bei der Stadtverwaltung zu informieren und an Bürgerversammlungen teilzunehmen.

Vielleicht sind die durch den Autobahn- und Bahntrassenlärm arg gebeutelten Laubacher empfindlich. Aber die Sorge um die Konsequenzen des Flughafenneubaus in Calden für Laubach ist in der Tat nicht unbegründet.

Die Flugschneise der favorisierten Neubauvariante „C“ führt nach Angaben der Flughafenbetreibergesellschaft über Laubach, die südlichen Stadtteile Mündens wie Königshof und Neumünden und Bonaforth sowie über Wilhelmshausen. Die Flughöhe in Laubach läge bei der Entfernung von 18 km und einer Anfluggefälle von 3 % bei ca. 500 m. Die von der Betreibergesellschaft prognostizierte jährliche Fluggästekzahl von 800.000 würde in der Hauptsaison ca. 32 Landungen pro Tag bedeuten. Auch Nachtflüge sind laut Raumordnungsplanung nicht ausgeschlossen.

Im Zuge des Raumordnungsverfahrens (ROV) bearbeitet das Regierungspräsidium Kassel (RP) zur Zeit die über 8000 abgegebenen Einwände und fasst vermutlich bis Herbst eine Entscheidung über das Bauvorhaben. Da das RP offener Befürworter des Flughafenprojekts ist und gleichzeitig als Genehmigungsbehörde fungiert, können durchaus Zweifel daran auftreten, ob die Entscheidung objektiv getroffen wird.

Nach dem Abschluss des ROV folgt die nächste Phase des Genehmigungsverfahrens - das Planfeststellungsverfahren. Das RP wird allerdings allem Anschein nach die Niedersachsen von der Beteiligung im Planfeststellungsverfahren ausschließen. Die Begründung hierfür lautet: Nur die von dem Projekt betroffenen Bürger haben ein Recht zur Teilnahme. Das RP geht sogar so weit, dass es mutmaßt, nach der Inbetriebnahme des neuen Flughafens würden sich die Luftverschmutzung und Lärmbelästigung im Stadtgebiet Münden nicht verschlechtern sondern verbessern.

14
Wer's glaubt...

Jerry Salisbury

BONSAIS – KLEINE BÄUME MIT GROßER WIRKUNG

Die Suche nach Laubachern mit ungewöhnlichen Talenten und Hobbys führte die *Trommelstock*-Redaktion zu einem Besuch bei Heinz Heumann. Seit 1972 befasst sich der Laubacher mit der Pflege und Zucht von Bonsai-Bäumen. Seine private Sammlung ist inzwischen auf 32 Prachtexemplare angewachsen, von denen einige das stattliche Alter von über 30 Jahren erreicht haben.

Bis auf wenige Exemplare, die im Winter besonderen Schutz brauchen, handelt es sich um Freiland-Bonsais, die ganzjährig draußen bleiben können.

Wie kamen die exotischen Bäumchen nach Laubach?

Durch einen Arbeitskollegen beim Betrieb Stadtgrün der Stadt Münden wurde das erste Interesse für diese (aus China stammende) in Japan perfektionierte Gartentechnik geweckt. „Einstiegsbaum“ in der sehenswerten Sammlung war der einjährige Steckling einer Muschelzypresse aus dem damaligen Grünflächenamt.



Hainbuche von 1974



Buchsbaum von 1975

Das Bäumchen entwickelte sich prächtig und ist inzwischen 31 Jahre alt. Diese langsam wachsende Zwergkonifere ist in Japan beheimatet. Sie besticht durch ihre elegante Form mit dunkelgrünen, muschelförmigen Zweigen und gilt als kleine Rarität unter den Nadelgehölzen. Als das Bäumchen sich nach Gesellschaft sehnte, versuchte

der grünfingrige Bonsai-Freund sein Glück mit einheimischen Stecklingen, die er von steinigen Abhängen in der Umgebung holt.

Dabei fand er bald heraus, dass schnellwüchsige Arten wie Rotbuche oder Fichte für die Bonsai-Kultur weniger geeignet sind. Guten Erfolg hat er mit Hainbuchen (auch Weißbuche). Bei den meisten seiner



Bonsai-Züchter Heinz Heumann mit Enkelin Laura und einigen seiner Zöglinge.

Hainbuchen eine Lärche, ein aparter „Zwillings“-Buchsbaum eine Zwergsauerkirsche, eine Eiche, eine Eibe, eine Schwarzkiefer, eine japanische Cellcove und ein Zwerg-Cotoneaster, der in den letzten sechs Monaten bereits zweimal geblüht hat. Damit die Bäume klein, aber trotzdem gesund und schön bleiben, ist einiges an Arbeit nötig. Mindestens alle drei Jahre im Herbst sind eine Umtopfung und ein Wurzelschnitt fällig, bei dem ca. 1/3 der Wurzeln entfernt werden. Als Substrat dient eine spezielle Bonsai-Erde mit Kalk-Mergel und Torfanteilen. Das Größtenwachstum der Bäume wird in den Sommermonaten durch Zupfen der frischen Triebe

„Baumzwerge“ handelt es sich um winterharte einheimische Baumarten, die er selbst in Form bringt. Dank fachkundiger Pflege haben einige schon ein paar Jahrzehnte auf dem Buckel. Alle Bonsais brauchen im Sommer einen halbschattigen Standort und im Winter einen geschützten, hellen Platz.

Zu den sehenswerten Exemplaren aus dieser Laubacher Bonsai-Kultur gehören neben weiteren



Lärche von 1975

(Pinzieren) mit den Fingern gebremst. (Die „brutale“ Methode mancher Bonsai-Gärtner, die Äste mit Draht in eine bestimmte Richtung zu biegen, wendet Heinz nicht an.) Während der Sommerzeit ist eine gleichmäßige (tägliche) Bewässerung nötig. Da ist die Unterstützung der Großfamilie gefordert, wenn der Bonsai-Vater Urlaub macht.

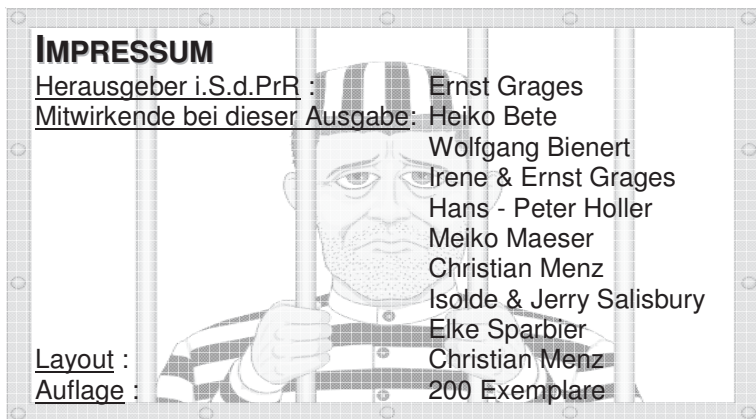
Für eine ausreichende Düngung verwendet er Spezial-Bonsai-Dünger, der – wie auch die spezielle Bonsai-Erde - in Kassel erhältlich ist.

Damit sich die Wurzeln nicht zu sehr ausbreiten, müssen die verwendeten Pflanzgefäße sehr flach sein. Die schönen farbigen Tonschalen, die zumeist verwendet werden, sind speziell für Bonsai-Bäume entwickelt und mit 45 Euro pro Stück nicht ganz billig.

Da ein Bonsai bei guter Pflege durchaus 100 Jahre werden, kann man sagen, dass dieser Laubacher für sich ein bemerkenswertes Hobby fürs ganze Leben entdeckt hat. Zum „Laubacher Markt“ im Jubiläumsjahr sollen alle 32 Bonsais ausgestellt werden.

Wir wünschen diesem Laubacher Bonsai-Freund weiterhin viel Erfolg mit seinem schönen Hobby.

Isolde Salisbury



1. Mai

Der Mai ist gekommen ...erst einmal regnete es und von sonnigem Maiwetter keine Spur. Doch optimistisch, wie wir sind, hatten wir natürlich keinerlei Zweifel, dass sich das bis 11.00 Uhr ändern würde.

Der Bierstand war aufgebaut, das große Zelt für Kaffee und Kuchen, der Grill war angeschmissen...



Und die ersten Gäste kamen, gut ausgerüstet mit Regenschirm und Sitzkissen. Die Sonne blinzelte durch die Wolken. Da konnte nichts mehr schief gehen.

Dicht bevölkert war der Dorfplatz am 1. Mai

Irene Grages begrüßte alle Anwesenden und nach dem traditionellen Mailed nahm das Fest seinen Lauf. Erst einmal wurde das Gewicht der am Maibaum befestigten Preise geschätzt, als da waren: 1 Flasche Schnaps, 1 Mettwurst, 1 Kasten Bier, 1 Netz gefüllt mit Marmelade (in Gläsern natürlich) und ein paar Äpfeln, 1 Dose Würstchen und Senf. Dabei kam es zu heißen Diskussionen. Ist das eine 1l-Flasche oder 0,75l? Was wiegt ein Würstchen? Wie viele Würstchen sind in einer Dose enthalten? Wie groß sind die Marmeladengläser? Was wiegt ein Apfel? Sind das 0,5l oder 0,33l Bierflaschen? Die Ergebnisse waren dementsprechend breit gefächert, doch die später ermittelten Gewinner lagen alle sehr nah an dem tatsächlichen Gewicht.

Alle hatten ihren Spaß... bis auf einen jungen Mann. Er kam angebraust mit quietschenden Reifen und hochrotem Kopf und wollte in seine Garage, sein gutes Recht. Leider hatte er nicht soviel Zeit, wie man nun einmal braucht, um einige Fahrräder und Dreiräder aus der Einfahrt zu beseitigen. Also fuhr er wieder mit quietschenden Reifen davon und kam dann wutentbrannt zu Fuß über den Dorfplatz.

Da muss ich nun sagen: Hut ab! Mutig, mutig. Unter Pfiffen und Gejohle gelangte er schließlich auf sein Grundstück.

Doch dieser Zwischenfall konnte natürlich der allgemeinen Stimmung wenig anhaben.

Gut gelaunt wurde weiterfeiert. Kaffee, Kuchen und Würstchen schmeckten, wie immer, wunderbar. Dann sangen auch noch „Querbeet“ - was wollten wir mehr? Obwohl... Bei dem Lied „Jonny Walker“ konnte man schon ins Grübeln kommen... Hatte der Sänger sich etwa ein bisschen Mut angetrunken? Auf jeden Fall war der Beitrag sehr überzeugend!



Wer zuerst kommt, kriegt die besten Plätze...

Langsam neigte sich auch dieser 1. Mai seinem Ende zu, und alle waren sich einig, im nächsten Jahr werden wir wieder einen Maibaum aufstellen, bis dahin ... eine schöne Zeit.

Elke Sparbier

ZEIGT HER EURE FÜßE...

Ein Besuch in Nienhagen ist für den 18. August vom Heimat- und Verkehrsverein geplant. Wir möchten den neuen Barfußpfad ausprobieren. Er erstreckt sich über 2,3 Kilometer und führt durch Matsch, über Steine und Kiefernzapfen, durch Wald, Wiesen und einen Bach. Der Pfad kann durchgehend barfuss und von Personen jeden Alters begangen werden. Die Schuhe können im Auto bleiben, aber ein Handtuch ist unentbehrlich. Außerdem möchten wir das Heimatmuseum besichtigen, das im Gollong-Haus untergebracht ist. Mittagessen gibt es im Gasthaus in Nienhagen. Alle Laubacher sind herzlich eingeladen. Über eine rege Teilnahme aller Laubacher freut sich der Heimat- und Verkehrsverein. Anmeldungen sind bis zum 15. August bei Irene Grages (Tel. 32437) oder Jerry Salisbury (Tel. 33049) möglich. Die Abfahrt erfolgt um 11.00 Uhr mit Privat-Pkws (Fahrgemeinschaften) vom Dorfplatz aus.

Irene Grages

DAS MEISENNEST

In unserem kleinen Dorf haben alle Häuser einen Garten. In diesen Gärten stehen Bäume oder Büsche, die den Vögeln Lebensraum bieten. So auch bei uns. Wir haben viele Bäume und Büsche und deshalb erfreulich viele Vögel in unserem Umfeld. Um diesen Vögeln das Nisten in unserem Garten zu erleichtern, haben wir einige Vögelhäuschen aufgehängt, die von den verschiedenen Vogelarten angenommen wurden. Mit dem Vogelhäuschen, das wir in unserer Birke platzieren wollten, hat es aber einfach nicht geklappt. Wir hingen das Häuschen auf und beim nächsten etwas heftigeren Wind lag es wieder im Rasen. So ging das mehrfach, bis mir die Geduld für ein weiteres Erklimmen des Baumes fehlte und ich das Häuschen kurzerhand an der Pergola an unserer Terrasse befestigte. Natürlich erntete ich dafür den Spott meiner Familie, denn dass irgendwelche Vögel so unmittelbar in Menschnähe nisten würden, war ja wohl auszuschließen. Aber ein Kohlmeisenpaar war nett zu mir und nahm diese Vorzugswohnung an. Im Laufe der Zeit verloren die Vögel ihre Scheu vor uns fast völlig und flogen den Kasten auch dann an, wenn wir auf der Terrasse oder im Garten in der Nähe ihres Nistplatzes aktiv waren.

Eines Tages kam unsere älteste Tochter von der Schule nach Hause und brachte zwei Vogeleier mit, die sie im Feld gefunden hatte. Offensichtlich waren sie aus dem Nest gefallen. Wir sahen uns die Eier an und verglichen sie mit den Bildern in einem Vogelbuch. Wahrscheinlich Eier von einem Haussperling. Was also damit tun? Wir wussten von keinem Vogelneest dieser Art in unserem Garten oder anderswo. Es musste aber wohl sofort etwas geschehen, weil die Vögel in den Eiern sonst nicht überlebensfähig gewesen wären. Wir wussten uns keinen besseren Rat, als die Eier in das Vögelhäuschen an unserer Pergola zu legen. Wie würden die Meisen darauf reagieren, dass wir den Kasten geöffnet und die Eier zu ihren eigenen ins Nest gelegt hatten? Wir waren sehr in Sorge, dass unser Menschengeruch dazu führen könnte, dass sie das gesamte Gelege im Stich lassen würden. Doch dem war nicht so. Offenbar durch unsere unmittelbare Nachbarschaft mit unserem „Duft“ vertraut, flogen sie den Kasten weiterhin an und begannen einige Tage später mit der Fütterung des Nachwuchses.

Vögel wachsen ja sehr schnell. Wir konnten deshalb bereits zwei oder drei Wochen später beobachten, dass der Nachwuchs zum Flugunterricht antreten musste und sahen zu unserer Freude, dass auch ein Sperling unter den Flugschülern weilte. Leider nur einer; das zweite Ei war wohl schon zu sehr geschädigt gewesen und deshalb nicht mehr ausgebrütet worden. Aber der Sperling unter den Kohlmeisen war schon recht interessant und erfreulich!

Doch die Geschichte geht weiter. Denn unser Interesse an „unseren Meisen“ hat uns weitere Überraschungen beschert. Bisher war unser Wissenstand der, dass ein Meisenpaar pro Jahr nur ein Gelege von Jungen aufzieht, die sich dann irgendwann selbständig machen und ihren eigenen Lebensbereich suchen. Das taten unsere Meisen aber ganz offensichtlich nicht. Es war klar zu beobachten, dass der Familienverband zumindest teilweise zusammen blieb und die zweite Brut dieses Jahres (in selten Fällen und nur unter sehr guten Bedingungen brüten Kohlmeisen zwei mal in einem Jahr, was hier geschah!) gemeinsam aufzog. Und an dieser familiären Brutpflege beteiligte sich unser Haussperling! Der wusste wohl nicht, dass er keine Kohlmeise ist und verhielt sich deshalb wie alle anderen „Geschwister“ auch. Doch nicht nur das: Im Frühjahr des nächsten Jahres zogen unsere Meisen wieder eine Brut auf. Uns interessierte nun natürlich, wer diesmal die Eltern waren. Waren es die Eltern des Vorjahres oder hatte ein Jungvogel des Vorjahres sich eine Braut gesucht und das Nest übernommen? Genau können wir das nicht sagen, weil wir die Vögel nicht präzise genug unterscheiden können. Aber ein Hinweis lässt uns glauben, dass die Altvögel den Bau behalten und darin, solange sie dazu fähig sind, ihre neue Brut behüten, nämlich, dass es nicht nur zwei Altvögel waren, die die neue Brut betreuten, sondern ganz offensichtlich auch einige Jungvögel des Vorjahres mitmachten.

Woher wir das so genau wissen? – Daher, weil einer der fütternden Vögel keine Meise, sondern der Haussperling war. Und der kommt trotz seines Irrglaubens, eine Meise zu sein, wohl nicht als Vater- oder Muttervogel für die Kohlmeisenbrut in Frage!

Inzwischen sind einige Jahre vergangen und es sind wieder nur Kohlmeisen, die den Nistkasten bewohnen. Wir gehen davon aus, dass der Nistplatz in der Familie weitergegeben wird, weil die Sorglosigkeit unserer Meisen auf eine jahrelange positive Erfahrung schließen lässt.

Und die Erinnerung an den Sperling scheint in der Familie inzwischen verloren gegangen zu sein, denn eine generelle Adoptionsbereitschaft ist, wie wir dieser Tage erleben durften, nicht gegeben. Vor einigen Tagen gab es nämlich in unserem Garten große Aufregung, wie wir sie kennen, wenn z.B. ein Eichelhäher in den Garten eingebrochen ist. Das Warngezeter hielt ungewöhnlich lange an und so machten wir uns auf die Suche nach der Ursache dafür. Wir entdeckten einen Kuckuck, der ein Ei im Schnabel trug und versuchte, dies in einem der Nester ablegen zu können. Er versuchte es auch beim Nistkasten an unserer Terrasse, wurde aber von den Meisen daran gehindert. Der Kuckuck wollte das Ei in das Einflugloch schieben, fand aber am Kasten selbst keinen Halt, so dass dies im Zuge eines Flugmanövers (wie man es von den Kolibris her kennt) hätte geschehen müssen. Eine Meise aber verteidigte das Einflugloch von innen, so dass der Kuckuck nach mehreren vergeblichen Versuchen abdrehte und ein anderes Ziel ins Auge fasste. Eigentlich schade, weil wir zu gerne erlebt hätten, ob der von den Meisen aufgezogene Kuckuck sich dann ebenfalls für eine Meise gehalten und zusammen mit seinen Meisengeschwistern an der nächsten Brutpflege beteiligt hätte.

Hans-Peter Holler

FRAUENSINGKREIS SAMMELT FÜR MÜTTERGENESUNGSWERK

Ganz herzlich bedankt sich unser Ortsbürgermeister Gerd Mundt bei den Mitgliedern des Frauensingkreises. Sie haben sich dieses Jahr wieder ehrenamtlich für das Müttergenesungswerk engagiert. In Laubach erbrachte die Sammlung € 317,60. Ein liebes Dankeschön geht natürlich auch an alle Laubacher, die dem Aufruf zur Spende nachkamen. Unter der Schirmherrschaft von Christine Rau, der Frau unseres Bundespräsidenten, erfüllt das in den 50er Jahren gegründete Müttergenesungswerk, Elly-Heuss-Knapp-Stiftung, mit seinem besonderen Gesundheitsangebot noch heute eine wichtige Rolle. Für Mütter und Kinder stehen 121 vom Müttergenesungswerk anerkannte Kureinrichtungen von Sylt bis Obersdorf zur Verfügung; 1500 Beratungsstellen sind auch vor und nach der Kur für die Teilnehmerinnen da. Durch Müttergenesungs- und Mutter-Kind-Kuren werden jährlich 57.000 Mütter und 66.000 Kinder unterstützt. *Jerry Salisbury*

ELSBEEREN, WILDÄPFEL, SPEIERLINGE UND WILDBIRNEN

Die Namen dieser alten Obstarten sind weitgehend in Vergessenheit geraten. Aber es gibt ein paar junge Laubacher, die diese Bäume nicht nur gesehen, sondern sogar selbst eingepflanzt haben. Zum dritten Mal, also schon traditionell, zogen die Laubacher Konfirmanden am Freitag, dem 19. April, mit Spaten, Eltern und Geschwistern in Richtung Wildhecke, um ihr eigenes Bäumchen in ein mit eigener Hand gegrabenes Pflanzloch zu setzen.

H. Börker, der Vorsitzende der Realgemeinde und Initiator der Baumaktion hatte wieder die Auswahl der Bäumchen getroffen und sie beschafft. Bei der Pflanzaktion wurde er von Pastor H. Breede und Bürgermeister G. Mundt tatkräftig unterstützt.

Die Natur kann ohne uns auskommen, aber wir nicht ohne die Natur. So ist diese Baumspende der Realgemeinde ein aktiver Beitrag zum Natur- und Umweltschutz. In der Hoffnung, dass die Bäume es einmal zu stattlicher Größe bringen werden, kann jeder Konfirmand früher oder später selbst oder mit seinen Kindern und Enkelkindern im Schatten seines eigenen Baumes sitzen.

Allen Teilnehmern hat die Veranstaltung große Freude bereitet, weil sie so harmonisch, fröhlich und gelassen verlief. Auf diese Weise wird den jungen Menschen symbolisch die Gelegenheit gegeben, jederzeit zu den selbst gepflanzten Wurzeln ihrer Ju-



Diakonin Susanne, Rieke Scharrer, Anna Wolfram, Fabian Schäfer, Manuel Jahn, Jonas Lotze, Philip Rodewald, Pastor Holger Breede. (von links)

gend zurückzukehren. Mit den besten Wünschen für ihren Lebensweg in die Zukunft begaben sich die Konfirmanden und ihre Familien auf den Heimweg. Eine gelungene Einstimmung für die Konfirmationsfeier am 21. April 2002.

„AACH VUN LAABACH? AACH MO DANZE?“ ZU BESUCH IN LAUBACH-HUNSRÜCK

„In Laubach ist die Welt noch in Ordnung“.

Der Urheber dieses denkwürdigen Ausspruchs, ein gewisser Hajo Knebel, sprach nicht über „unser“ Laubach, sondern über die Heimat des „Schinderhannes“, das Laubach zwischen Rhein und Mosel. Trotz Fußball-Weltmeisterschaft hatte eine Delegation von 12 Laubachern dem heimischen Bildschirm den Rücken gekehrt, um am alljährlichen Laubach-Treffen teilzunehmen, das vom 14. bis 16.06.2002 in Laubach/Hunsrück stattfand. Nach satten fünf Stunden Autofahrt (Stau inklusive), kam das großzügig angelegte (1991 erbaute) Gemeindehaus von Laubach/Hunsrück mit Gerd und Gabi Mundt als Begrüßungskomitee in Sicht. Sie waren extra mit dem Camping-Wagen vorausgeeilt. Weitere freundliche Begrüßungen gab es dann im riesigen, schön dekorierten Saal, wo bereits an die 200 Laubacher auf uns warteten. Aus Laubach/Taunus, Laubach/Oberhessen, Laubach/Elsass, Laubach/Eifel, Laubach/Sachsen, Laubach-Abtsgemünd, Laubach-Ochsenhausen und Laubach-Diemenstadt waren sie angereist. Nach einem leckeren Abendessen hieß es „Bitte ein Bit“, und es gab weitere Gelegenheiten, bekannte Laubacher zu begrüßen – und neue kennen zu lernen. Wir erfuhren auch, dass man „Alster“ dort nur als „Radler“ kennt und dass es sich bei „Schuss“ um eine Mischung von Bier und Malzbier handelt.

Aber wir fühlten uns heimisch, waren doch die „Laubacher Feuerwehr“, der „Laubacher Sportverein“ und der „Laubacher Frauenchor“ mit von der Partie, und „Laubacher Kinderturnen“ gab es auch. Und an dem Geburtstagsständchen für einen gewissen Hermann beteiligten sich weit über 200 Laubacher.

Am nächsten Morgen konnten wir Weiteres über das Gastgeberdorf und seine schöne Umgebung in Erfahrung bringen. Wir sind z.B. beileibe nicht die einzigen, die nächstes Jahr ein Dorfjubiläum feiern. Laubach-Hunsrück begeht im Jahre 2003 seinen 900. Geburtstag. Dabei ist der Ort mit an die 500 Einwohnern nur wenig größer als unser Dorf. Weitere wichtige Eckdaten: 500 m über dem Meeresspiegel, 500 ha landwirtschaftliche Fläche, umgeben 500 ha gepflegtem Mischwald, sechs Windräder, zwei von Kirchen.

Die evangelische war dann beim ökumenischen Gottesdienst bis auf den letzten der 200 Plätze mit Laubachern besetzt.

Samstagsmorgen gab es erst mal Programm zur Auswahl: Dorfbegehung mit dem Dorfarchitekten? Angeln am Fischweiher? Lieber eine Waldbesichtigung? Oder doch wieder Fußball? Unsere Fans waren bester Laune, nachdem im Spiel gegen Paraguay das erlösende Tor für Deutschland gefallen war.

Wer an dem Morgen mit in den Wald ging, bekam das nicht mit, kriegte dafür aber einen beeindruckenden modernen Voll-Ernter beim Einsatz zu sehen. Am Nachmittag stand die Besichtigung des Rheintals (Weltkulturerbe) mit einer Führung auf Burg Rheinfels auf dem Programm. Wir sahen eine der größten Burgruinen Deutschlands und bewunderten den größten freitragenden Keller Europas.

**Das lustige Dutzend:
Diese Laubacher nahmen am Laubachtreffen in Laubach Hunsrück teil.**



Bei einer Weinprobe mit Rheinblick und gemeinsamen Gesang kamen sich dann viele Laubacher näher! Am Abend gaben dann u.a. der Frauenchor und der Sportverein ihr Bestes; und nach Grußworten der Honoratioren stellten sich die anwesenden Laubachs vor. Da war es mucksmäuschenstill im Saal. Mit einem schönen Gedicht waren wir von Irene Grages gut vertreten. Der Laubacher aus dem Elsass hatte dann die Lacher auf seiner Seite, als er verkündete, dass Frankreich dieses Jahr nicht die Fußballmeisterweltmeisterschaft anstrebe. Gute Stimmung bei der anschließenden Geselligkeit mit Tanz, zu dem uns „Schorsch“ aufspielte. Am nächsten Morgen errang dann trotz sehr harter Konkurrenz Winfried Stemmer den 6. Platz beim Sägewettbewerb.

Fast war es Zeit zum Aufbruch, da überraschte uns der Schinderhannes, eine Art Robin Hood des Hunsrücks mit einem wilden Auftritt. Nach erfolgreicher Geiselnahme beteiligte sich der Räuberhauptmann mit sonorer Stimme an der 24-strophigen Moritat zu seinem Leben.

Fazit eines eingebürgerten Laubachers beim Einsteigen ins Auto: „Alles Laubacher, aber eigentlich alles nette Leute.“ Zum Abschied hieß es dann: „Auf Wiedersehen in Laubach 2003!“ In welchem Laubach? In unserem natürlich!

Isolde Salisbury



Laubach im Hunsrück

DAS WASSERKRAFTWERK „WERRAWERK“ HEUTE (FRÜHER „LETZTER HELLER“)

Das Wasserkraftwerk Werrawerk, vielen Laubachern noch als „Kraftwerk Letzter Heller“ bekannt, gehört seit dem 13.07.2000, durch die Verschmelzung von Bayernwerk und PreussenElektra zur E.ON AG. Die Gebäude stehen seit 1985 unter Denkmalschutz. Der jetzige Werkmeister ist Edgar Hankel. Herr Hankel übernahm am 01.04.2000 seine Aufgabe von seinem Vorgänger Herrn Eisenhuth, als dieser in Rente ging. Noch gut bekannt im Werk sind die beiden ehemaligen Mitarbeiter aus Laubach, Alfred Fricke und Albert Scheinhütte. Um mehr über die aktuelle Situation des Kraftwerks zu erfahren, führte Ernst Grages vom Trommelstock am 04.03.2002 ein Gespräch mit Herrn Hankel.

Trommelstock: Was schwimmt alles in der Werra?

E.H.: Im Prinzip alles, was schwimmen kann, z.B. Holz, Tierkadaver (Hühner, Wild- und Hausschweine, Hunde, Katzen, Rehe), Algen, Haushaltsmüll usw. Durch das Treibgut gibt es grundsätzlich zwei große Probleme: 1. die Gefährdung des Kraftwerk-Betriebes und 2. die Entsorgung. Gerade jetzt durch das Hochwasser schwimmt zusätzlich alles im Fluss, was am Ufer lagerte, z.B. Bäume, Baumstämme, Äste, Strauchwerk. Dazu kommt noch die Plage der großen „Fadenalgen-Teppiche“, deren Entsorgung ganz besonders problematisch ist.

Trommelstock: Wie setzt sich der hier im Wasser treibende Haushaltsmüll zusammen?

E.H.: Der Müll besteht größtenteils aus Tüten, Flaschen, Dosen, Behältern, Kanistern etc., überwiegend aus Plastik, aber auch aus Metall und Glas. Zusätzlichen Ärger bereiten die kleinen 2 cl. Schnapsflaschen, wenn sie sich im Rechen verklemmen. Zum Schutz der Fische beträgt der Rechenabstand nur 20 mm!

Trommelstock: Was geschieht mit dem Müll in der Werra?

E.H.: Alles was im Oberwasser anschwemmt, wird mit den Einlaufrechen vor dem Stauwerk herausgeholt („Wenn der Rechen belegt ist, wird er gereinigt“) und nach Rossleben in Sachsen-Anhalt zum Entsorgungsfachbetrieb GHB gebracht. Dort wird der Abfall sortiert. Aus dem Altgehölz entsteht z.B. Humus der 3.Klasse, den man zum Bedecken der dortigen Kalideponie nimmt.

Trommelstock: Um welche Menge handelt es sich so im Durchschnitt?

E.H.: Bei Hochwasser werden pro Tag 2 Container à 4 t mit Abfall aus der Werra gefüllt. Durchschnittlich kommen jährlich 400 t zusammen. Der Anteil des Hausmülls liegt bei ca. 15% - das entspricht 60 t.

Trommelstock: Wer trägt die Kosten für die Entsorgung?

E.H.: Das Werrakraftwerk muss die Kosten in Höhe von 75 Euro pro Tonne, also jährlich ca. € 30.000, allein tragen, denn Stadt, Land und Bund verweigern jeglichen Zuschuss – nach dem Motto: Da ihr mit dem Kraftwerk Geld verdient, bezahlt ihr auch die Entsorgung alleine!

Trommelstock: Hat das Salz im Wasser den Maschinen geschadet?

E.H.: 1984-86 erfolgte der komplette Austausch der Anlagen. Die Laufräder und die Wellen wurden aus Edelstahl gefertigt und da die Gehäuse aus Gusseisen und die Rohre aus einfachem Stahl bestehen, baute man zur Verhinderung von Korrosion den so genannten Kathodenschutz mit ein.

Trommelstock: Ist die Verringerung des Salzgehaltes in der Werra hier im Kraftwerk spürbar?

E.H.: Ja deutlich, denn die Korrosionsgefahr besteht praktisch nicht mehr. Aber seit etwa 1995 gibt es ein neues unangenehmes Problem, Kalk im Werrawasser. Die heutige Wasserhärte beträgt 100 Grad deutscher Härte. Zunehmend starke Verkalkung der Gleitringdichtungen gefährdet jetzt den Betrieb.

Trommelstock: Und wo kommt der Kalk her?

E.H.: Man scheint es noch nicht genau zu wissen, denn die Fachleute geben dazu unterschiedliche Erklärungen ab.

Trommelstock: Gibt es eine Möglichkeit für die Fische, an diesem Kraftwerk vorbei zu kommen?

E.H.: Schon beim Bau des Kraftwerkes 1921-24 legte man eine Fischtreppe in der Mitte des Stauwerkes, links neben dem Maschinenhaus und eine Aaltreppe an der linken Uferseite bei der Schleuseneinfahrt an.

Trommelstock: Ist die Schleuse noch in Betrieb?

E.H.: Pro Jahr wird sie nur noch 1 - 2 mal benutzt, denn durch die immer größer werdenden Sandbänke im Unterlauf der Werra bis nach Hann. Münden kommt kaum ein Motorboot mehr durch. Zum Ausbaggern gibt die untere Wasserbehörde zurzeit keine Erlaubnis.

Trommelstock: Kann man das Kraftwerk auch besichtigen?

E.H.: Ja sehr gern sogar – Besichtigungstermine sollte man am besten telefonisch vereinbaren unter der Nummer 05541 / 4497.

Trommelstock: Ganz herzlichen Dank für die umfassende Beantwortung der Fragen, Herr Hankel - es war sehr interessant.

Ernst Grages